



# Auf Spaniens Spuren in Südamerika

*Ein Gespräch mit der Ethnologin Alice Spinnler-Dürr*

**Luciana Brusa** • Abenteuer- und Entdeckerlust lockten spanische Eroberer nach Amerika. Gold, Silber und Edelsteine aus der Neuen Welt sollten ihr Leben verbessern. Bei der Ethnologin Alice Spinnler-Dürr war es das grosse Interesse an den indigenen Völkern und ihren Märchen, Mythen und Sagen, welches sie wiederholt nach Südamerika führte. Im Gespräch mit ihr zeigt sich, wie die Europäer die Erzählungen der Indigenen beeinflusst haben.

Spanien befand sich in der frühen Neuzeit im Wettstreit mit Portugal um die Suche eines Seewegs nach Indien. Wo diese Suche hinführte, wissen wir. Im Auftrag der spanischen Krone stiess Christoph Kolumbus 1492 unvermutet auf die Neue Welt. Das war der Beginn der Kolonialisierung des amerikanischen Kontinents. Dem anschliessenden unter den spanischen Konquistadoren ausgebrochenen Goldrausch liegt eine indigene Erzählung zugrunde.

## Die Legende von El Dorado, dem vergoldeten Mann

Diese Geschichte befeuerte einerseits die Gier der spanischen Konquistadoren nach Gold und weiteren Schätzen, andererseits beflügelte sie auch deren Fantasie. Ereignisse wie die Eroberung des Inka-Reichs durch den Spanier Francisco Pizarro, der dabei einen riesigen Goldschatz erpresste, untermauerten das Wunschenken der Abenteuerer. In der Folge wurde die Legende über Jahrzehnte hinweg ausgebaut und erweitert. War zu Beginn von einem vergoldeten Mann in einem See die Rede, war es später eine goldene Stadt, am Ende gar ein ganzes Land, ein goldenes Königreich, welches die Konquistadoren während zahlreicher Expeditionen im südamerikanischen Urwald zu finden versuchten. Bis heute

verknüpfen die Menschen in Europa den Begriff «Eldorado» mit dem sagenhaften Goldland der Konquistadoren.

Wie die Ethnologin Alice Spinnler-Dürr erklärt, gehen Wissenschaftlerinnen und

*Bis heute verknüpfen die Menschen in Europa den Begriff «Eldorado» mit dem sagenhaften Goldland der Konquistadoren.*

Wissenschaftler davon aus, dass der Legende ein wahrer Kern zugrunde liegt. «Es ist gut möglich, dass ein mit Goldstaub bedeckter Herrscher oder vielleicht auch Priester Goldopfer in einem See dargebracht haben.» Das 1969 gefundene Goldfloss, ein goldenes Artefakt, das diese Zeremonie darstellen soll, wird als Beweis für die El-Dorado-Legende angesehen. Aber letztlich bleibt es eine Legende. «Denn schon als die Spanier im 16. Jahrhundert in Südamerika ankamen, wurde dieser Brauch nicht mehr vollzogen und nur noch aus der Erinnerung der Indigenen erzählt.»

## Südamerikanische Mythen und Sagen mit europäischen Merkmalen

Im Gespräch über den europäischen Einfluss, welchen die spanischen Eroberer auf die Erzählungen der Indigenen hatten, benennt Alice Spinnler-Dürr einige Beispiele, wie jenes der Seejungfrau.

«Die Seejungfrau als Geistwesen ist eine indigene Figur. In gewissen Gebieten veränderte sich aber das Aussehen dieser Meerfrauen in den Erzählungen der Indigenen. So werden sie im Amazonasgebiet mit europäischen Merkmalen beschrieben, mit weisser Haut, blondem Haar und blaugrünen Augen.» In einigen Sagen seien sie halb Mensch, halb Fisch, also Frauen mit Fisch-





schwanz als Unterkörper. Auch der Gesang der Meerfrauen, mit dem sie ihre Opfer anlocken und in die Tiefe ziehen, gründe wohl auf europäischen Figuren, wie den aus der griechischen Mythologie bekannten Sirenen. Die entführten Männer müssen den Seefrauen dienen. Meist haben es aber die Menschen, welche von den Wasserwesen, seien es Seejungfrauen oder rosa Delfine, in deren Unterwasserwelt geholt werden, verglichen mit dem harten Leben an Land gut, so die Vorstellung der Indigenen.<sup>1</sup> Sie führen dort eine Art himmlisches Leben. «Diese Vorstellung half den Hinterbliebenen, mit dem Verlust von Menschen, welche im Wasser ihr Leben verloren und deren Körper nicht gefunden wurde, umzugehen. Solche Geschichten hatten eine tröstliche Wirkung. Gerade wenn es Kinder waren, die beispielsweise von Stromschnellen des Amazonas mitgerissen wurden und ertranken.»

Die Mythen, Märchen und Geschichten haben, laut Alice Spinnler-Dürr, bei den indigenen Völkern die Funktion, sich die Welt, die Natur, das Leben zu erklären. Nun kann man als moderner Mensch diese Erzählungen als Aberglaube abtun. Aber Alice Spinnler-Dürr ist der Ansicht, diese Geschichten «helfen dabei, dass sich die Menschen in ihrer Umwelt orientieren konnten, dass sie in und mit der Natur und mit deren Widrigkeiten umgehen und leben können. Und sie regelten das Zusammenleben in der Gemeinschaft.» So gibt es Mythen und Sagen über Geistwesen, wie beispielsweise die Anaconda, die Mutter des Wassers und der Wassertiere, die mit ihrem Erscheinen habgieriges Verhalten der Menschen unterbindet und so für eine schonende Nutzung der natürlichen Ressourcen sorgt.<sup>2</sup>

## Die Legende von *El Dorado*

Sage der Muisca, Südamerika

Sebastián de Belalcázar war einer der spanischen Eroberer des Muiscareiches und immer auf der Suche nach dem glänzenden Metall, dem Gold. Er gründete 1534 die Stadt San Francisco del Quito und hörte sich nach weiteren Provinzen um, die zu erobern sich lohnte. Da hörte er von einem Mann aus der Provinz Muequeta. Belalcázar liess ihn zu sich bringen, hielt dem Mann eine Hand mit Gold hin und fragte nach dem Metall.

«Davon gibt es viel», antwortete der Mann, «und auch viele grüne Steine», und er erzählte Folgendes: «In meiner Heimat vollzieht der Kazike, unser Stammesführer, jedes Jahr ein Opfer am See. Sein Körper wird von Kopf bis Fuss mit einem Harz bestrichen und mit feinem Goldstaub bestreut, so dass er wie von einer Haut aus Gold umgeben ist. So besteigt der Kazike ein Floss und begibt sich auf den See. Wenn die Sonne dann erscheint, leuchtet sein ganzer Körper in strahlendem Glanz vom Gold. So fährt er über den See und bringt als Opfer Goldstücke und Smaragde dar, die er unter geheimen Sprüchen ins Wasser wirft. Anschliessend wird der Kazike mit Seifenkräutern gewaschen, so dass das

Gold von seinem Körper ins Wasser fliesst, und damit ist das Opfer von Bogotá beendet.»

Belalcázar konnte sich nicht satthören an dieser Geschichte. Seine Gier nach Gold wurde noch grösser. Er liess sich den Weg in die Provinz zeigen, aus der der Erzähler stammte, und nannte die dort gegründete Stadt Bogotá.

Die Legende aber vom goldenen Mann, El Dorado, verbreitete sich immer weiter und wurde zum Inbegriff für unermessliche Reichtümer. Nach der Eroberung und Brandschatzung des Muiscareiches suchten die Konquistatoren nach weiteren Goldreichen in den Gegenden Südamerikas.

Die Laguna von Guatavita, wo El Dorado, der vergoldete Mann, seine Opfer darbrachte, versuchten spanische Kaufmänner immer wieder trocken zu legen, um an das Gold und die Smaragde zu kommen. Heute gilt sie als nationales Erbe und darf seine Schätze für immer bewahren.

Fassung D. Jaenike, nach einem Auszug von «Der Ursprung der Sage vom vergoldeten Mann», in: W. Krickeberg, Märchen der Azteken und Inkaperuaner. Maya und Muisca, Düsseldorf / Köln 1968.

# Die Seejungfrau

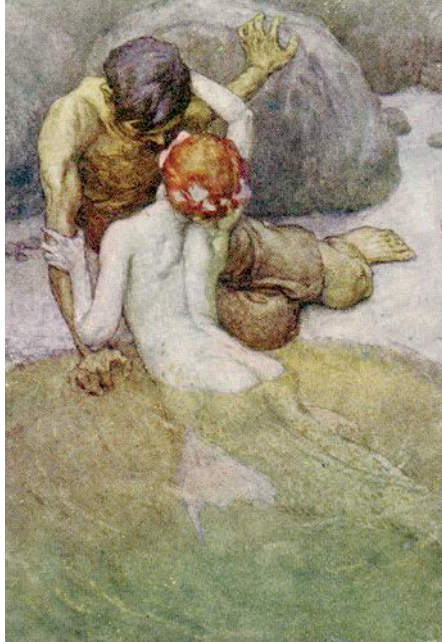
Sage aus Peru • *La Sirena*

Man erzählt sich, dass in den Flüssen und Seen am Amazonas wunderschöne Seejungfrauen leben. Sie sind halb Mensch, halb Fisch, ihre Haut ist silberweiss, die Haare golden wie die Sonne, die Augen blaugrün wie das Wasser. Viele sagen, sie hätten eine Seejungfrau bei Vollmond auf einer Sandbank gesehen, mit ihrer wunderbaren Stimme lockt sie die Männer ins Verderben, denn sie kann starke Flusstörungen erzeugen und die Menschen in die Tiefe des Wassers ziehen. Dort, in ihrem wässrigen Reich, sind die Menschen die Sklaven der Seejungfrauen. Manchmal zeigen sie sich in menschlicher Gestalt, deshalb sind sie so gefürchtet, mehr als der Jaguar.

Julio aus dem Dorf Concordia erzählt die Geschichte von Don Aguchi, einem Bauern und lebensfrohen Menschen, der gerne auf der Rohrflöte spielte. Die Leute luden ihn auf ihre Feste ein, weil seine Musik so schön war. Mit Musik, Tanz und Gesang konnten sie ihre Armut und das schwere Leben vergessen. Don Aguchi reiste von Dorf zu Dorf, von einer Hochzeit zur nächsten. So kam er auch zur Geburtstagsfeier für Rosita in Concordia. Müde nach der langen Feldarbeit nahm er in der Abenddämmerung seine Flöte hervor und begann zu spielen.

Die Gäste hatten für das Fest Juanes, Salapatera, Chicha de jora und Masato aufgestellt, assen, tranken und feierten. Da fiel Don Aguchi eine Frau auf, die schöner war als alle anderen und tanzte, wie er noch keine tanzen gesehen hatte. Die Männer fragten einander neugierig nach dem Namen der Frau, doch keiner hatte sie zuvor jemals gesehen. Als die Musik endete, bat die Frau Don Aguchi, sie zum Flussufer zu begleiten. Kaum dort angekommen, stiess sie ihn ins Wasser und sprang ebenfalls in den Fluss. Als die Leute kamen, um nach Don Aguchi zu suchen, fanden sie nur noch seine Flöte am Ufer, und jeder wusste, dass er verloren war und nun der Seejungfrau unter Wasser dienen musste. Doch jedes Jahr, wenn sich das Fest wieder jährt, werfen die Menschen eine Flöte mit einem Gewicht ins Wasser, so dass sie auf den Flussboden sinkt und Don Aguchi nicht ohne Musik sein muss.

Fassung D. Jaenike, nach: «The Mermaid», in: M. Sangama de Beaver, P. Beaver, *Tales of the Peruvian Amazon*, Largo 1989.



## Gedankengut der spanischen Eroberer in den Märchen Südamerikas

Diese animistische Auffassung, also die Vorstellung einer Allbeseeltheit, wurde von den spanischen Missionaren, die zusammen mit den Konquistadoren in die Neue Welt kamen, als heidnisch abgetan. Die Kultur und die Glaubensvorstellungen der indigenen Bevölkerung wurden durch die katholische Missionierung stark verändert. Trotz der massiven und gewalttätigen Herrschaft der Kolonialmächte Spanien und Portugal konnten die Indigenen ethnische Glaubensstrukturen bewahren.

Doch es flossen katholische Glaubensvorstellungen in die Märchen ein. Die Ethnologin erwähnt das Motiv der Erlösung: «In den ursprünglichen Erzählungen werden Menschen von Wasserwesen in Tiere verwandelt, ohne dass sie erlöst werden müssen. In den Geschichten erscheinen solche verwandelten Menschen Verwandten im Traum und erzählen von ihrem guten Leben im verzauberten Wasserreich. In andere Erzählungen, wie in «Juan Boa – Der Mann, der sich in eine Flussschlange verwandelte», spielt der katholische Gedanke der Erlösung hinein, und der verzauberte Mensch muss am Ende erlöst werden.»

## Im Bann der indigenen Erzählungen

Alice Spinnler-Dürr ist eine Kennerin der amerikanischen Mythen, Sagen und Märchen. Auf ihrer ersten Forschungsreise nach Peru kam sie in Berührung mit den Mythen und Märchen der indigenen Völker. Aber das Interesse war schon früh da. «Als Kind waren es Geschichten über Nordamerika, die mich in den Bann zogen. Später die Azteken und Maya in Mittelamerika und die Inka in Südamerika, die mich besonders interessierten», sagt sie.

Die Jahre vergingen, das Interesse an den indigenen Völkern in Amerika blieb. «Da las ich im Vorlesungsverzeichnis, dass die alt-amerikanischen Kulturen Teil des Ethnolo-

gie-Studiums in Basel sind. Und ich schrieb mich spontan für dieses Studium mit den Nebenfächern Ur- und Frühgeschichte und Geografie ein.»

Nach ihrer Lizentiatsarbeit über Weberei in Peru kam die Gelegenheit, mit einer interdisziplinären Forschungsgruppe nach Peru zu reisen. «Ich fragte nach Geschichten, die im Zusammenhang mit Textilien stünden. Und es wurden mir einige erzählt, die ich mit nach Hause brachte.» An ihrer langjährigen Arbeitsstelle in der Universitätsbibliothek Basel traf sie auf die Märchenforscherin Katalin Horn. «Sie hat mich schliesslich vollends zu den Märchen gebracht.»

Damit Alice Spinnler-Dürr trotz ihrer Bibliothekskarriere, die sie eingeschlagen hatte, weiterhin in der Ethnologie tätig sein konnte, widmete sie sich nun vermehrt den Märchen aus Amerika und ist damit ihrem Lieblingsthema treu geblieben.<sup>3</sup>

Bis heute werden Gold und andere wertvolle Rohstoffe von Südamerika nach Europa transportiert, die Legende von «El Dorado» hat immer noch ihre Wirkung. Alice Spinnler-Dürr teilt die Meinung einheimischer Wissenschaftler, dass es sinnvoll wäre, die Botschaft der alten Mythen und Märchen zu verinnerlichen, weil sie vom Respekt vor der Natur erzählen und vom achtsamen Umgang mit den Ressourcen. Sie wird nicht müde, sich auf Spurensuche zu begeben und in ihren Beiträgen das Verständnis für die überlieferten Erzählungen zu fördern.

- 1 Siehe: A. Spinnler-Dürr, Hütet euch vor den rosa Delfinen! Gestaltwandler in den Erzählungen Amazoniens, in: Zeitschrift Märchenforum 98, 2023.
- 2 Siehe: A. Spinnler-Dürr, Die Mutter des Wassers. Die Anaconda in den Mythen und Sagen Amazoniens, in: Zeitschrift Märchenforum 74, 2017.
- 3 In diesem Zusammenhang hat Alice Spinnler-Dürr schon zahlreiche spannende Artikel fürs Märchenforum verfasst, in denen sie die Kultur und den Hintergrund der indigenen Märchen beleuchtet und erklärt.

**Alice Spinnler-Dürr**, lic. phil., ist wissenschaftliche Bibliothekarin, Ethnologin und Fachreferentin, unter anderem für Mythen und Märchen. Sie arbeitete bis zu ihrer Pensionierung 2022 an der Unibibliothek Basel, lebt in Wisen und ist aktuell Präsidentin der SMG (Schweizerische Märchengesellschaft).

**Luciana Brusa** ist Erzählerin, Sprecherin (Radio und Hörbuch) und Regisseurin und engagiert sich als Stiftungsrätin für die Mutabor Märchenstiftung. [www.lucianabrusa.ch](http://www.lucianabrusa.ch)